

**Bundesfeieransprache, 1. August 2024, Buhwil**

## **Dem Fundament der Schweiz Sorge tragen**

Sehr geehrter Herr Gemeindepräsident, lieber Heinz

Sehr geehrte Frau Gemeinderätin Ressort Kultur, Sport und Vereine,  
liebe Andrea

Sehr geehrte weiteren Gemeinderätinnen und Gemeinderäte

Liebe Einwohnerinnen und Einwohner unserer Gemeinde, von Kradolf, Schönenberg, Neukirch und – speziell – hier von Buhwil

Geschätzte Mitbürgerinnen und Mitbürger

Sehr geehrte Gäste

Grüezi mitenand.

Schön, hier mit Ihnen/Euch wieder einmal den 1. August zu feiern. Besondere Ehre für mich, hier in «meinem» Dorf Buhwil, in «meiner» Gemeinde Kradolf-Schönenberg, die Ansprache zu halten, vielen Dank für die Einladung.

Seit 1986, also seit 38 Jahren, wohne ich zusammen mit meiner Familie in Buhwil, schon zweimal innerhalb des Dorfes gezügelt, also muss es uns hier wirklich gefallen, die Leute hier, die Landschaft! Und doch bin ich noch lange kein Ur-Buhwiler. Das machte mir ein solcher Ur-Buhwiler schon früh klar, als ich als junger Ortsvorsteher ein schwieriges Gespräch mit ihm zu führen hatte mit dem Ergebnis, dass er mir sagte, von einem Dahergelaufenen müsse er sich schon gar nichts sagen lassen.... 😊!

Das hat mich nicht weiter gestört. «Tue recht – und fürchte niemand» war schon früh ein wichtiger Leitsatz für mich – bis heute im Bundeshaus in Bern.

Ich bin Buhwil dankbar, dass ich als 30jähriger hier die Chance bekam, als Ortsvorsteher zu wirken und sozusagen meine Bestimmung zu finden. Nämlich gute Lösungen zu finden für die Gemeinschaft, im Dialog mit der ganzen Bevölkerung, zusammen mit einem guten Team. Dieses Team war von 1988 – 1995 die Ortskommission Buhwil mit Kurt Eugster, Vize-Vorsteher, Willi Brenner, Albert Schönholzer und Gemeindeschreiber Hans Gallati. Wir haben zusammen einiges bewegen können, unter anderem dieses Mehrzweckgebäude hier gebaut sowie das Trottoir entlang der Dorfstrasse. Auch die Strassennamen und die Hausnummern haben wir offiziell eingeführt und die Strassenschilder angebracht. Um einige Strassennamen gab es intensive Diskussionen. Diese haben wir geführt und nachher entschieden, auch die Farbe der Tafeln und Hausnummern: blau oder braun, war hier die Frage. Den 1. August feierten wir damals im kleinen Rahmen auf dem Ruinenhügel – und die gebratenen Bratwürste und Cervelats wurden von den Einwohnerinnen und Einwohnern spendiert, die im betreffenden Jahr einen runden Geburtstag hatten.

Gerne denke ich auch an das Dreitagefest im August 1988, als Buhwil sein 1150jähriges Bestehen feierte in einem Festzelt im Unterdorf mit 1500 Personen, das dreimal voll war. Ein sehr grosser Anlass für ein Dorf mit 270 Personen – aber unter dem Präsidium von Willi Brenner hat ein grosses OK unter Mithilfe fast der ganzen Bevölkerung das grosse Fest gut über die Bühne gebracht. Vielleicht gibt es 2038

wieder einen ähnlichen Anlass, wenn Buhwil seinen 1200. Geburtstag feiern kann.... (JS ist dann 80 Jahre alt.)

1996 kam der Zusammenschluss von Kradolf, Schönenberg, Neukirch und Buhwil zur Politischen Gemeinde Kradolf-Schönenberg. Ich durfte das Amt des Gemeindeammanns der neuen Gemeinde übernehmen. Auch dafür bin ich bis heute sehr dankbar. Zusammen mit der Bevölkerung und einem tollen Gemeinderatsteam konnten wir viel für unsere Gemeinde erreichen. Ein besonderes Geschenk war die neue, vom Kanton gebaute neue Thurbrücke, eine schöne Schrägseilbrücke, die 1998 mit einem denkwürdigen Brückenfest eingeweiht werden konnte, heute das Wahrzeichen unserer Gemeinde, als Ausdruck des Zusammenhalts über die trennende Thur hinweg! Der 1. Gemeinderat bestand aus lauter Männern – es ging trotzdem gut... 😊. Ihm gehörten an die leider bereits verstorbenen lieben Kollegen Werner Frischknecht (Vize-Gemeindeammann) und Luzius Müller (alt Ortsvorsteher von Schönenberg), Walter Schönholzer, heute Regierungsrat, Urs Schefer, Hanspeter Christen und Erich Stübi. Nach vier Jahren wurde dann im Jahr 2000 mit Renate Bruggmann auch die erste Frau in den Gemeinderat gewählt. Heute ist die Frauenpräsenz eine Selbstverständlichkeit, so besteht der aktuelle Gemeinderat bekanntlich aus drei Frauen und vier Männern.

Was ich in den zehn Jahren als Gemeindeammann immer am meisten geschätzt habe, war der intensive Austausch mit den Einwohnerinnen und Einwohnern und die gemeinsame Arbeit im Gemeinderat zu Gunsten der ganzen Gemeinde. Jeder und jede im Gemeinderat hat seine Ideen, Werte und Interessen eingebracht, aber Parteipolitik hat

keine Rolle gespielt. Das war gut und wichtig – und es wäre auch in der Bundespolitik in Bern wünschbar, wenn mehr Sachpolitik und weniger Parteipolitik betrieben würde.

In diese Richtung gehen auch meine Gedanken zum 1. August. Mehr Sachpolitik – weniger Parteipolitik! Mehr Ergebnisse und Lösungen für unser Land – weniger Dramatik und Schlagzeilen! Klare Meinungen und Haltungen – aber kein Hass und keine Hetze! Ich stelle heute eine gestiegene politische Hitze fest – in der Welt noch viel mehr als in der Schweiz. Ein politischer Klimawandel sozusagen, mit schrecklichen Kriegen in der Ukraine, im Nahen Osten und vielen andern Orten, mit einem globalen Cyberkrieg, mit gewaltbereiten politischen Gruppierungen, mit Anschlägen wie zuletzt auf Donald Trump in den USA!

Diese Entwicklung ist auch für unser Land eine grosse Herausforderung. Der 1. August gibt uns Gelegenheit, uns auf den Kern unseres Landes und unserer Gemeinschaft zu besinnen, die politische Hitze abzukühlen und neue Hoffnung zu schöpfen. Niemand hat den Geist der Gründung der Eidgenossenschaft schöner beschrieben als der Dichter Friedrich Schiller in seinem grossen Drama «Wilhelm Tell», mit den Eidesworten der Eidgenossen von 1291 auf dem Rütli, ich zitiere:

*«Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern,  
in keiner Not uns trennen und Gefahr,  
wir wollen frei sein, wie die Väter waren,  
eher den Tod, als in der Knechtschaft leben.  
Wir wollen trauen auf den höchsten Gott,  
und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen.»*

Der Text hat nichts von seiner Kraft eingebüsst, obwohl er 220 Jahre alt ist. Er ist also auch lange vor der Gleichstellung von Mann und Frau entstanden, weshalb er nur von Brüdern und Vätern spricht; heute sind damit ganz selbstverständlich auch die Schwestern und Mütter mitgemeint. Das ist wichtig, denn nur so begreifen wir so richtig den Kern des Schwurs der Ur-Eidgenossen, den ich etwa so zusammenfassen würde:

**Wenn Not und Gefahr droht, dann wollen wir, die Eidgenossen, Frauen und Männer, ein «*einzig Volk*» sein, das heisst: ein Volk, das niemanden ausschliesst, zu dem alle gehören, das alle braucht und zu diesem Zweck das Einigende über das Trennende setzt.**

Durch diese solidarische Kraft kann das Volk, kann die Eidgenossenschaft bestehen in höchster Not und Gefahr. Und durch diese solidarische Kraft waren die Eidgenossen auch zum Letzten bereit: «*Eher den Tod, als in der Knechtschaft leben*», schwören sie. Und legten damit den ersten ganz wichtigen Grundstein für unsere heutige Schweiz. Ein Fundament, das unser Land heute noch trägt.

Übertragen auf die heutige Zeit heisst das für mich, in der Politik immer auch dieses Fundament zu beachten, es nicht zu gefährden, sondern es zu stärken. Mit klaren Regeln in der politischen Auseinandersetzung, die konsequent eingehalten werden. Also beispielsweise dadurch, dass Wahl- und Abstimmungsresultate ohne Wenn und Aber akzeptiert werden. Hier haben die Politikerinnen und Politiker eine grosse Verantwortung. Die Hitze in der Politik darf nie so hoch werden, dass Wahlergebnisse nicht mehr akzeptiert werden, wie das

beispielsweise vor drei Jahren in den USA der Fall war. Ganz anders war dies kürzlich in Grossbritannien, wo der abgewählte Präsident sein Amt bereits wenige Stunden nach Bekanntgabe des Ergebnisses an seinen Nachfolger weitergab. Zu viel Hitze in der Politik belastet das Fundament eines Landes. Man kann das Fundament eines Landes umbauen, aber man darf es nicht - fahrlässig oder mutwillig - beschädigen, das ist gefährlich. Denn damit werden die Spielregeln des Zusammenlebens in Frage gestellt, Werte, Recht und Ordnung als Grundlage der Gemeinschaft bröckeln und wanken, eine schwierige Situation!

Ich will aber nicht einfach schwarzmalen. Positive Kräfte und Ideen dürfen nicht unterschätzt werden und die Hoffnung stirbt erst ganz zuletzt. Schwierige Situationen können auch eine Chance sein. Das habe ich auch privat kürzlich wieder einmal feststellen können. Nämlich als Coni und ich kürzlich zügelten, zwar nur von Guggenbühl 9 nach Guggenbühl 11.... Die Schwierigkeit bestand im Berg der Gegenstände, Unterlagen, Ordner und Bücher, der sich im Verlaufe der Jahre angesammelt hat. Die Chance war, alte Sachen neu zu entdecken. Eine davon war eine Publikation des Schweizer Spiegel Verlags, in der ich eine kurze Botschaft des «Schweizerischen Bundesrats» vom 9. Dezember 1938 entdeckte mit dem Titel «Sinn und Sendung der Schweiz». Der Bundesrat brauchte dafür drei Leitsätze und 11 Linien. Heute würde er dafür bestimmt mehrere 100 Seiten brauchen... Auf diese drei Leitsätze zu «Sinn und Sendung der Schweiz» möchte ich im Folgenden noch kurz eingehen.

## **1. Leitsatz: Zugehörigkeit unseres Landes zu drei grossen geistigen Lebensräumen des Abendlandes und Zusammenfassung des Geistigen dieser drei Lebensräume in einen gemeinsamen Lebensraum.**

Hier weist der Bundesrat auf die Mehrsprachigkeit der Schweiz hin. Durch die drei grossen Landessprachen sind wir Teil des deutschen, des französischen und des italienischen Sprachraums. Ganz schön weist das diesjährige Bundesfeierabzeichen in Form eines Wanderwegweises darauf hin. Natürlich auch mit der vierten Landessprache, dem Rätoromanischen. Die Orte auf dem Wegweiser sind das Rütli, der San Gottardo, Gruyères und das Val Müstair und stehen stellvertretend für die sprachliche und kulturelle Vielfalt unseres Landes.

Selbstverständlich haben wir heute ein anderes Bild der Welt als vor 86 Jahren. Wir erkunden die ganze Welt, sind vernetzt mit der ganzen Welt, und Englisch ist schon fast unsere 5. Landessprache. Globalisierung heisst das. Aber trotzdem sind und bleiben wir Bürgerinnen und Bürger der Schweiz und Teil dieser drei Lebensräume, die wir, wie es der Bundesrat damals so schön formuliert hat, zu einem gemeinsamen Lebensraum zusammenfügen. Hier sind unsere Wurzeln, das ist unsere Identität und unsere Kultur. Es ist wichtig, dass wir uns dessen bewusst sind und darauf achten, unsere Kultur und Identität zu bewahren. Das heisst nicht, dass wir uns nicht weiterentwickeln sollen. Das heisst auch nicht, dass wir alles Fremde ablehnen. Aber es heisst, bei allen Entscheidungen darauf zu achten, dass die Schweiz im gesamten ihre abendländische Kultur und Identität bewahren kann. Ein Land,

das drei grosse Sprach- und Kulturräume in einem selbständigen gemeinsamen Lebensraum vereinigt, einzigartig, gelebte Vielfalt in der Einheit. Unser Land soll sich entwickeln, unser Land soll weltoffen sein, aber unser Land soll immer Schweiz bleiben. Das dient uns am besten, aber auch der ganzen Welt!

## **2. Leitsatz: Bündische Gemeinschaft, Eigenart und Eigenwert der eidgenössischen Demokratie.**

Auf zwei Elemente gehe ich kurz ein.

Zum einen auf das Kollegialsystem in den Exekutiven: im Bundesrat auf Bundesebene, in den Regierungsräten auf Kantonsebene, in den Gemeinderäten auf Gemeindeebene. Alle Mitglieder werden direkt vom Volk gewählt und haben das gleiche Stimmrecht – der Präsident oder die Präsidentin ist ein primus inter pares – der/die Erste unter Gleichen! Zudem sind in der Regel alle grossen Parteien im Bundesrat und in den Regierungsräten vertreten. Diese Ausgangslage schafft wichtige Kontinuität und breite Abstützung. Ganz im Gegensatz zu allen anderen Demokratien, wo nach den Wahlen ganze Regierungen ausgewechselt werden und der Präsident/die Präsidentin viel mehr Macht hat als in der Schweiz. Geteilte Macht – gemeinsame Macht, das ist Schweizer Demokratie.

Das zweite Element ist die direkte Demokratie, wie sie nur die Schweiz kennt. Die direkte Mitsprache des Volkes durch Initiativen und Referenden. Sie ist zentral. Damit sie wirkungsvoll bleibt, sind zum einen Einschränkungen der direkten Demokratie durch Staatsverträge und Internationale Abkommen zu vermeiden. Aktuellste

Beispiele: Verhandlungen mit der EU über neue Verträge oder die Verurteilung der Schweiz durch den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte aufgrund der Klage der Klimaseniorinnen betreffend Vollzug des Pariser Klimaabkommens.

Zum andern darüber nachdenken, ob es nicht zu viele Volksabstimmungen gibt. Für ein Referendum zum Beispiel, also die Abstimmung über ein vom Parlament beschlossenes Gesetz, waren 1874 - bei der Einführung des Referendums - 30'000 Unterschriften nötig, bei 635'000 stimmberechtigten Personen. Heute gibt es 5.57 Millionen Stimmberechtigte, was bei gleichem Verhältnis wie 1874 eine Zahl von 263'000 Unterschriften für ein Referendum ergeben würde. Verlangt werden heute jedoch nur 50'000 Unterschriften. Das heisst: Heute ist es fünf Mal einfacher, ein Gesetzesreferendum zu ergreifen, als bei seiner Einführung. Zudem stehen moderne digitale Hilfsmittel zum Unterschriftensammeln zur Verfügung. Das Referendum ist so zu einem Machtinstrument der Verbände und Parteien geworden und hat den Charakter eines Volksreferendums teilweise verloren. Die Arbeit im Parlament wird dadurch gehemmt und die Stimmberechtigten müssen über zu viele Vorlagen abstimmen. Eine Entwicklung mit negativer Auswirkung auf die Qualität und die Effizienz des Gesetzgebungsprozesses.

### **3. Leitsatz: Ehrfurcht vor der Würde und Freiheit des Menschen.**

Der Würde und der Freiheit der Menschen soll mit Ehrfurcht begegnet werden. Der Bundesrat appelliert damit an die Bürgerinnen und

Bürger direkt, aber auch an den Staat: Beide sollen in ihrem Verhalten die Würde und die Freiheit der Menschen achten und respektieren. Als Grundlage eines guten Zusammenlebens, einer funktionierenden Gemeinschaft und Demokratie. Auch wenn diese Grundsätze heute auch in der Bundesverfassung stehen, ist das, was der Bundesrat 1938 schrieb, immer noch entscheidend: es braucht das Bewusstsein, die Ehrfurcht jedes Einzelnen, aber auch des Staats, für die Würde und die Freiheit der Menschen.

Zum Schluss fasse ich gerne zusammen. Es geht für die Schweiz darum, das Gemeinsame über das Trennende zu stellen. Wie es auf dem Rütli beschworen worden ist. Übersetzt in die heutige Zeit heisst das für mich: Mehr Sachpolitik – weniger Parteipolitik. Das ist kein Verzicht auf klare Worte und harte Debatten – aber es ist die Forderung an das Parlament in Bern, sich zusammenzuraufen und Nägel mit Köpfen zu machen und nicht bereits mitten in den Beratungen das Referendum vorzubereiten, weil die Unterschriftenzahl heute vergleichsweise viel zu tief ist. Es ist wichtig, das Fundament der Schweiz nicht durch zu viel Hitze in der Politik zu gefährden. Zu diesem Fundament gehören, nach einer Publikation des Bundesrats von 1938:

1. die Einheit in der Vielfalt einer viersprachigen Schweiz,
2. die kollegialen Mehrparteienregierungen und die direkte Demokratie und
3. die Würde und Freiheit der Menschen.

Dass eine Publikation, die der Bundesrat vor 86 Jahren veröffentlicht hat, heute immer noch aktuell ist, zeigt die Konstanz unseres Landes

bei gleichzeitiger Erneuerungskraft. Deshalb haben wir allen Grund, heute den Geburtstag der Schweiz mit voller Freude zu feiern. Wir feiern die lange Geschichte unseres Landes, unsere direkte Demokratie, unsere Sicherheit und unsere Neutralität, unsere Freiheit, die duale Ausbildung, die Forschung und den wirtschaftlichen Erfolg unseres Landes, unsere Landwirtschaft, unsere Natur und unsere Landschaft, unseren Wohlstand, unsere Kultur, unsern Sport und vieles weitere mehr. Kurz: wir feiern unser schönes, vielfältiges und erfolgreiches Land!

Am wichtigsten aber bleiben: Demut und Dankbarkeit! Denn bei allem Einsatz und aller Tüchtigkeit: oft stand unser Land auch unter einem speziellen guten Stern. Deshalb: bleiben wir demütig, bleiben wir dankbar. Und hoffen und glauben an eine positive Zukunft unseres Landes, unserer Schweiz – in Freiheit und Solidarität!

Vielen Dank für Eure Aufmerksamkeit.

*Jakob Stark, Buhwil, Ständerat des Kantons Thurgau, SVP*